

Tanz die Dämonen weg

THEATER Wie über Depressionen und Selbstzweifel sprechen? Das Sgaramusch tut es in seinem neuen Stück mittels Klang und Bewegung.

Sharon Saameli

Ein quietschender Ton aus dem Off; vielleicht sind es Fingernägel, die an Gitarrensaiten kratzen. Dann die Stimme einer jungen Frau: «Dämonen, das sind für mich innere Kämpfe. Selbstzweifel. Oder wenn ich mir vorstelle, ich bin nicht genug. Ich muss stark bleiben.» Währenddessen tanzen Nora Vonder Mühl und Ives Thuwis auf der Bühne, nein: Sie toben, rasten aus – und sind dann plötzlich wieder orientierungslos, verletztlich. Dann sinken sie in sich zusammen.

Dämonentanz und ein Selfie

Wer «dÄmonen», die neue Theaterproduktion des Sgaramusch, schaut, muss regelmässig Tränen herunterschlucken. Denn es sind universelle Dämonen, denen hier der Teppich ausgerollt wird, archaische Geister, deren Fratzen jedem schon begegnet sind: Zweifel, Trauer, Wut, Depression, Einsamkeit.

Doch wie spricht man über solche Themen? Was meinen Sätze wie: «Mir geht es nicht so gut.»? Oder wenn Ives Thuwis an einer Stelle im Stück rausposaunt: «Ich strahlte immer schon, mir gehts gut!», und die Unehrlichkeit aber offensichtlich ist? Nach dem Dämonentanz noch kurz ein strahlendes Selfie – man hat schliesslich 863 252 Follower auf Instagram.

Die persönliche Erfahrung lehrt: Über psychische Probleme lässt sich in Bildern besser sprechen als in Worten. Darum macht das Stück genau das: eine Assemblage aus Bewegung und Klang, da und dort ergänzt durch Wort. Einmal sind die Dämonen verkörpert in der Unfähigkeit, sich aus einem Haufen Kleider herauszuschälen. Dann sind sie ein Schattenspiel sich ineinanderfaltender Hände. Und dann sind sie ein ganzer, knarrender Körper, der sich einem schlecht geölten Scharnier gleich doch noch aufrafft. Dazu unterlegt ein Teppich unaushaltbarer Geräusche das einstündige Stück: das Weichen von Luft aus einem zugehaltenen Ballon – ein Schrei,

den man nicht entweichen lassen will. «Dabei wollten wir uns doch den Dämonen stellen!», ruft Nora Vonder Mühl.

Sprache für destruktive Kräfte

Das «Wir», von dem die Tänzerin spricht, verweist auf ein breites Team, das hinter «dÄmonen» steht: Es ist eine Koproduktion des Schaffhauser Sgaramusch mit dem FFT Düsseldorf, dem Rotondes Luxemburg und dem Theater Liechtenstein TAK Schaan. Es verweist auch auf Gespräche, die das Team mit verschiedenen Jugendlichen geführt hatte – es sind diese Jugendlichen, deren Stimmen dann immer wieder aus dem Off eingespielt werden.

Obschon die in der Produktion verhandelten Themen zeitlos sind, ist der jetzige Aufführungsstart kein Zufall: Die Zeiten sind belastend, die Dämonen fordern ihren Tribut. Gerade bei jungen Menschen, die das Stück ansprechen soll. Das hat auch das Produktionsteam gespürt: Wie im Begleitmaterial zu «dÄmonen» nachzulesen ist, hat sich ein 16-Jähriger aus dem Umfeld das Leben genommen – völlig überraschend offenbar. Umso grösser das Bedürfnis, eine Sprache zu finden für die destruktiven Kräfte, die im Menschen schlummern können.

Manchmal ist «dÄmonen» daher schwer, ja kaum zu ertragen. Manchmal, das darf man vorausschicken, gelingt es dem Stück aber auch, sich ins Selbstironische zu überzeichnen. Man beginnt irgendwann, über die absurden Formen, welche die inneren Monster annehmen, zu lachen; dann etwa, wenn die beiden Menschen auf der Bühne die Dämonen wegtanzen. Oder wenn sie erst mit ihnen ringen – und sie zum Schluss doch noch umarmen.



Nora Vonder Mühl schlägt auf einen Berg Dämonen ein.

Christian Herrmann

„dÄmonen“ hat morgen Freitag, 11. März, in der Bachturnhalle Premiere in Schaffhausen. Beginn ist um 19 Uhr. Eine weitere Vorstellung ist auf Sonntag, 17 Uhr, angesagt, Schulvorstellungen sodann zwischen Montag und Mittwoch.